Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 41 (1965-1966)

Heft: 18

Artikel: Vaterlandsliebe

Autor: Herzig, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707142

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vaterlandsliebe

Ich weiß, liebe Leser, dieses Wort hat unter uns modernen und nur von nüchternem Zweckdenken geleiteten Menschen keinen großen Kurswert mehr. Im Gegenteil — es ist schon recht abgenützt und abgedroschen wie zum Beispiel der «letzte Blutstropfen». Statt Vaterlandsliebe sagt man eher «Geistige Landesverteidigung», obwohl auch damit nicht mehr viel Staat zu machen ist. Ueberhaupt das Vaterland! Was versteht man heute schon darunter? Ein «abgeschmacktes Wort» hat unlängst allen Ernstes eine Zeitung geschrieben. Und wenn etwas «abgeschmackt» ist, kann man sicher nicht verlangen, daß man es auch noch liebt. Nein, die Vaterlandsliebe ist passé!

Ist sie wirklich passé?

Vor 51 Jahren, im Mai 1915, hat das Königreich Italien dem bisher verbündeten Oesterreich den Krieg erklärt. Oesterreichs Armeen kämpften auf dem Balkan und in Galizien gegen die Russen, und an der Grenze gegen Italien standen praktisch keine Truppen. Die Italiener hatten ja auch damit gerechnet. Sie dachten, das Südtirol und andere «unterdrückte» Gebiete im Spaziergang einzunehmen. Siegesfreudig und übermütig rückten die Armeen des italienischen Königs gegen die Grenzen vor.

In diesen für Oesterreich verzweifelten Stunden geschah eine Art Wunder. In Tirol mobilisierten die Standschützen Greise und flaumbärtige Jünglinge, die aber mit der Waffe umzugehen wußten und durchwegs hervorragende Bergsteiger waren. An Zahl und Bewaffnung dem Angreifer hoffnungslos unterlegen, erwarteten sie hinter den Felsen den Feind und hielten ihn auf. Es gelang den Italienern nirgends, diese dünne Verteidigungslinie zu durchbrechen. Todesmutig hielten die Standschützen, bis die aus der russischen Front gezogenen und in aller Eile herbeigeführten Truppen eingesetzt werden konnten.

Und fragt man heute einen Veteranen der einstigen Standschützen, weshalb sie sich in dieses nahezu hoffnungslose Unternehmen eingelassen hätten, dann antwortet er nach einigem Ueberlegen: «Es wird die Liebe zum Vaterland gewesen sein!»

Im November 1939 haben uns die Finnen ebenfalls bewiesen, wozu die Vaterlandsliebe fähig ist. Ihr Heldenkampf gegen den bolschewistischen Aggressor bleibt unvergessen. Auch unsere eigene Geschichte weiß von solchen Beispielen leuchtender Vaterlandsliebe zu berichten.

Zugegeben, das Wort ist zu oft gebraucht oder gar mißbraucht worden, und was man in jeder Festrede im Munde führt, wird kaum mehr ernst genommen.

Aber deswegen ist die Liebe zum Vaterland halt doch eine Realität und deswegen bleibt sie immer die einzige, bewegende Kraft, die einen Soldaten zur letzten und äußersten Pflichterfüllung befähigt.

Vaterlandsliebe ist nicht abgeschmackt, nicht abgenützt und nicht abgedroschen. Wie könnte sie es auch sein? Ein Goldstück, das durch tausend Hände geht, bleibt trotzdem ein Goldstück und es behält seinen Wert.

Was gälte unsere Armee, wenn ihre Angehörigen nicht durchdrungen wären von der Liebe zum Vaterland? Nichts! Die Millionen, die wir dafür aufwenden, wären sinnlos vertanes Geld.

Es ist nicht nötig, daß man dauernd über die Vaterlandsliebe spricht, aber im Herzen muß sie verankert sein.

Ernst Herzig

Der Schweizer Soldat 18 31. Mai 1966

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Erscheint Mitte und Ende des Monats 41. Jahrgang

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat» Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung, Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80–1545.
Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.–, Ausland Fr. 14.50 im Jahr.

Erfolge durch Ausbildung

Von G. Niemann, Langenhagen

Unteroffiziere entscheiden selten allein oder aus eigenem Entschluß heraus ein Gefecht. Aber sie sind Glieder in einer großen Kette. Ihre Taten sind wie Mosaiksteine.

Die nachfolgenden drei Beispiele aus dem Kriegserleben sollen zeigen, wie wichtig und notwendig an sich selbstverständliche Tätigkeiten sind: Orientieren und Hören, Beobachten und Erkennen, vor allem aber rasches Handeln sind oft die Grundlagen für einen Erfolg.

Orientiern und Hören

Unsere Panzerkompanie ist auf Zusammenarbeit mit einem Infanteriebataillon angewiesen. Am Abend bittet der Kommandeur dieses Bataillons unseren Chef, einen Panzer zu beauftragen, Verbindung zum Nachbar-Bataillon aufzunehmen, die durch überhastetes Zurückgehen am Nachmittag abgerissen ist. Trotzdem nur noch sechs Panzer einsatzbereit sind, stimmt unser Chef sofort zu, denn auch die Infanteriebataillone haben höchstens noch Kompaniestärke, aber einen sehr breiten Abschnitt zu verteidigen.

Die Verbindungsaufnahme gelingt. Doch auf dem Rückweg bleibt der Panzer im Bereich des Nachbar-Bataillons mit Getriebeschaden liegen. Ueber Funk empfangen wir die Ausfallmeldung. Zugmaschinen stehen zum Abschleppen nicht zur Verfügung. Ein weiterer Panzer muß aus der Front herausgezogen werden.

Unser Kompaniechef weiß, daß der Einsatz eines einzelnen Panzers den Kampfgrundsätzen widerspricht und hier nur durch die besondere Krisenlage erzwungen wird.

Für die Bergungsaktion ist unser Panzer ausersehen. Unser Kommandant, Feldwebel B., erhält um 19.15 Uhr folgenden Kompaniebefehl: «Feldwebel W. ist mit seinem Panzer ausgefallen. Nach seinen Angaben Getriebeschaden. Sie fahren mit Ihrem Panzer zur Ausfallstelle und schleppen W. ab.

Vermutliche Ausfallstelle: 3,5 km nordwestlich von hier.

Unsere Front wird um 19.30 Uhr weiter zurückgenommen. W. liegt also in etwa 10 Minuten bereits im Niemandsland.

W. hat beim Nachbar-Bataillon eine Gruppe als Sicherung angefordert. Sie ist ihm zugesagt, nach letzter Meldung aber noch nicht eingetroffen.

Erreichen Sie so schnell wie möglich die Ausfallstelle. — Vorsicht! Im Vorfeld vielleicht schon Feind. — Mit Waffenunterstützung können Sie nicht rechnen. — Sie halten Funkverbindung mit W.! — Die Kompanie bleibt auf gleicher Frequenz.

Nach Erledigung des Auftrages Meldung bei der Kompanie in der Mühle von B-Dorf, 4 km südwestlich von A-Dorf. Eine Karte kann ich Ihnen nicht mitgeben!»

Anhand der einzigen zur Verfügung stehenden Kartenskizze weist der Kompaniechef uns, d. h. die gesamte Besatzung, ein. Tiefes Dunkel schließt aus, daß wir uns nach dem Mond, nach den Sternen oder nach weithin sichtbaren markanten Geländepunkten orientieren können. Unser Kommandant prägt sich aber dennoch bestimmte Punkte, die auf dem Marschweg zur Ausfallstelle liegen, ein. Außerdem merkt er sich Richtung, Entfernungen und Zeit zwischen den Marschabschnitten als Hilfsmittel.

Seit Stunden schon regnet es ununterbrochen. Der Boden ist aufgeweicht. Das Fahren wird erschwert, die Geschwindigkeit gehemmt. Was aber viel schlimmer ist: Durch das Umfahren von unpassierbaren Stellen muß wiederholt die Richtung geändert werden. Die eingeprägten Punkte werden trügerisch. Die Zeitberechnungen werden auf den Kopf gestellt. Jetzt können nur noch der sechste Sinn und Glück zum Erfolg verhelfen. Die Funkverbindung zwischen den beiden Panzern ist ausgezeichnet.

Funkspruch von Feldwebel W., dem Kommandanten des ausgefallenen Panzers: «Feindberührung. — Infanteristen haben vermutlichen feindlichen Spähtrupp abgewehrt. Stärke konnte nicht festgestellt werden!» Mit den Waffen seines Panzers hat Feldwebel W. dabei noch nicht eingegriffen. Er will den Feind möglichst nicht auf den Panzer aufmerksam machen.

Nach dem Kilometerzähler sind wir fünf Kilometer gefahren. Unser Kommandant fordert: «Markiert Ausfallstelle durch weiße Leuchtzeichen!» Feldwebel W. lehnt ab: «Ich will mich nicht verraten.» Unser Kommandant fürchtet, daß wir die Ausfallstelle verpassen. Nach der Marschstrecke und nach der verfahrenen Zeit müßten wir sie schon erreicht haben. Feldwebel